

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 28.

Linz, Dienstag den 10. October

1843.

#### Die einstige Dreifaltigkeits-Kapelle an der Landstraße in Linz. \*)

Ueber diese Stiftung ist eine eigene Chronik vorhanden; sie beginnt am 1. November 1701 und endet mit 1. Mai 1707. Die Chronik befindet sich im hiesigen Museum, und enthält im Wesentlichen Folgendes:

1) Die Kaufsabrede der Stifterin, Elisabeth Theresia, Gräfin v. Fürstenberg, Heiligenberg und Werderberg, Landgräfin von Paar etc., mit dem Kloster Kremsmünster unter dem Abte Ehrenbert II. Schreyogl am 1. November 1701 wegen der ehemaligen Dr. Plischer'schen Behausung sammt dem an den Gottesacker anstoßenden Garten zwischen dem Glockenstadel und dem alten Bruderhause (1631 gestiftet) in der Vorstadt den Karmeliten gegenüber an dem Platze des jetzigen Mittermüller-Hauses, Nro. 527; 2) die Bewilligung des Baues obiger Kapelle durch den Stadtmagistrat in Linz vom 3. Februar 1702, und vom nämlichen Tage eben dieselbe durch das Ordinariat in Passau; 3) den Kaufbrief vom 14. August 1702 mit der Kaufsumme pr. 4000 fl. M.; 4) den Antrag des Probstes Heinrich zu Spital am Pyhrn vom 2. Dezember 1702 zur Mehrung der Stiftung dieser Kapelle, wenn dieselbe seinem Stifte also inkorporirt wird, daß nach dem Abgange des ersten Benefiziaten die Nachfolger desselben durch das Stift Spital besetzt werden. Dafür mehret der Probst die Stiftung selbst mit 6000 fl., und gibt für ein dabei zu errichtendes Pilgerspital eigens 2000 fl. (Von dem Spital ist es aber in der Folge abgekommen, und entstand dafür die Bruderschaft zur heil. Dreifaltigkeit in der hiesigen Stadtpfarrkirche); 5) die Anlegung des Fundations-Kapitals pr. 15,000 fl.

durch die Stifterin bei der hiesigen Landschaft am 19. Jänner 1703; 6) die Errichtung der beiderseitigen Stiftbriefe am 31. Dezember 1704; 7) die Urkunde vom 1. Jänner 1706 über die Anstellung eines eigenen Sakristans durch die Stifterin mit 1200 fl. und durch Spital am Pyhrn mit 50 fl. Kapital.

Anderer Bestimmungen betreffen die Ernennung und Präsentation des Benefiziaten durch die Stifterin, durch den Probst von Spital am Pyhrn, durch den Stadtdechant und Pfarrer, dann durch den Stadtmagistrat in Linz; die Erlaubniß zum Messelesen in dieser Kapelle vom 10. November 1703; die Aufstellung eines eigenen Tabernakels; die Auspendung der heil. Sacramente etc., kurz es ist in dieser Chronik alles sehr umständlich besprochen.

Zu dieser Kapelle geschah am 27. Juli 1702 die feierliche Grundsteinlegung durch den nachmaligen Bischof, Joseph Dominikus, Grafen von Lamberg, in Passau.

Am 26. September 1703 weihte der Prälat von Wilhering die Glocken der Kapelle ein; am 1. November darauf übergab die Stifterin zur Dotation und Herhaltung der Kapelle abermals 2000 fl. Am 16. November 1703 las Joh. Philipp, Graf v. Lamberg, 1712 Cardinal in Passau, in derselben die erste Messe.

Als erster Benefiziat mit der Wohnung im Hause der Stifterin ward der Priester, Peter Lorenz Fuchy von Wels, angestellt. Er begab sich am 5. Juli 1703 nach Spital am Pyhrn, um dem Stifte als Kanonikus inkorporirt zu werden. Dort hielt er die übliche Residenz durch drei Monate; trat am 7. October darauf sein Kanonikat an, und las am 17. November des nämlichen Jahres seine erste Messe in dieser Kapelle.

Noch führen wir aus der bezeichneten Chronik an, daß die Einrichtung der Kapelle und der Sakristei 3510 fl. 4 fr., die Baukosten aber nur 1220 fl. 56 fr. betrugen.

\*) Aus dem neuen Werke: „Linz, wie es einst war, und wie es jetzt ist,“ von Benedikt Pilwein, t. k. Pfizial.

Gegen das Ende des Monates November 1703 gab die Stifterin für zwei Wochenmessen neuerdings 3000 fl. her, und am 18. Dezember 1706 Joh. Jakob Männig 500 fl. zu einem ewigen Lichte. Die bezahlten und specificeirten Laren ic. übergehen wir als überflüssig, und fügen nur noch die Nachricht bei, daß am 23. October 1705 die Beisetzung des Leichnames der Schwester der Stifterin, Eleonora Philippina Katharina, Gräfin v. Grönsfeld, geborne Gräfin zu Fürstenberg, in dieser Kapelle erfolgte.

Am 12. April 1706 verließ Papst Clemens XI. derselben einen Ablassbrief. Nach der officiellen Nummerirung der Hauptstadt Linz 1771 wurde hier 1717 die Keller'sche Waisenstiftung errichtet.

## Beiträge

zu einer

Lebens-Skizze des Grafen von Windhag.

(Fortsetzung und Schluß.)

2) Das Kloster der Dominikanerinnen zu Windhag. Es wurde einige Jahre später gestiftet, als das männliche Kloster desselben Ordens zu Münzbach. Graf Windhag hatte nur ein einziges Kind, eine Tochter, Namens Eva Magdalena Franziska, welche sich dem Regularstande widmete, und zu Tulln in Oesterreich in das dortige Kloster der Dominikanerinnen eintrat. Der Graf aber ließ in seinem Schlosse Windhag ein Kloster für den weiblichen Orden erbauen, und bewirkte im Einverständnisse mit dem Ordinariate Passau, daß seine Tochter von Tulln, wo sie bisher als einfache Nonne gelebt hatte, hieher übersetzt, und als die erste Priorin dieses neuen Klosters aufgestellt wurde. Er begabte dieses Institut zugleich mit vielen Vorrechten und Befigungen. Es wurden ihm alle Patronatsrechte, welche bisher der Herrschaft Windhag zustanden, und nebst diesen noch neue übertragen, welche sogleich an seinem Orte angeführt werden sollen, so wie ihm auch ein großer Vorrath an Vieh, Wein, Getreide und anderer Fahrniß übergeben wurde.

3) Ein Alumnat für studierende Jünglinge in Wien. In dieser Anstalt sollten die Studierenden der unteren lateinischen Klassen ernährt und unterrichtet, und so zu den höheren Studien vorbereitet werden. Das Erneuerungsrecht zu dieser Stiftung übergab der Graf der jeweiligen Priorin des Klosters der Dominikanerinnen zu Windhag, jedoch mit dem Vorbehalte, daß für diese Stiftung vor Allem auf Descendenten aus seiner Familie sollte Rücksicht genommen werden. Da Graf Windhag nur eine einzige Tochter, die in das Kloster getreten war,

und folglich außer ihr keine leiblichen Descendenten hatte, so bezeichnete er unter den Familien-Descendenten die Nachkommen seiner drei Schwäger, Johann Christian, Johann Franz und Johann Anton von Kirchstetter, so wie auch seiner Schwester, Anna Maria Pirkl von Pirkenfeld, gebornen Enzmiller. Nach diesen sollte zunächst in Bezug auf die Ernennung für das gedachte Alumnat auf die Nachkommen seiner Dienerschaft und seiner Unterthanen in den schon benannten Ortschaften, endlich auf diejenigen Bedacht genommen werden, welche von den Nachkommen seiner Verwandten besonders würden anempfohlen werden. — Welche Schicksale aber diese Stiftung nach des Stifters Tode erfahren hat, wird später gesagt werden.

4) Eine Schulanstalt zu Münzbach sowohl für die unteren oder Normal-Gegenstände, als die lateinischen Klassen bis zu den Humanioribus, von welcher schon geredet wurde, und mit derselben verbunden ein Alumnat für Studierende, ähnlich jenem zu Wien. Den Unterricht hatten die dortigen Dominikaner zu erteilen. Auch für diese Anstalt erhielt das Präsentationsrecht die jeweilige Priorin des gedachten Klosters.

5) Ein Spital für arme Kranke zu Münzbach, genannt das St. Barbara-Spital. Es war Anfangs nur für sechs Kranke bestimmt, die aber in der Folge vermehrt werden konnten. Auch bei der Aufnahme in diese Anstalt sollte vorzugsweise auf die Nachkommen der Unterthanen und Dienstleute des Grafen Bedacht genommen werden.

6) Eine ansehnliche Bibliothek von 22,000 Bänden, welche er mit vielen Kosten im Schlosse Windhag zusammengebracht, und in einem Locale von mehreren, mit passenden Gemälden und anderer Einrichtung versehenen Zimmern, nach verschiedenen wissenschaftlichen Fächern geordnet, aufgestellt hatte, über welche er jedoch in seinem Testamente verordnete, daß dieselbe, sammt den zu ihr gehörenden Kästen, Bildern, mathematischen Instrumenten, Globen u. s. w. nach seinem Tode nach Wien gebracht, und in einem eigenen hiezu erbauten Locale mit solcher Abtheilung und Einrichtung der einzelnen Gemächer aufgestellt werde, wie sie in Windhag gewesen war. Auch wurde durch einen eigenen Fond ein beständiger Bibliothekar nebst Schreiber für dieselbe gestiftet, nebstdem aber angeordnet, daß immer zwei Superintendenten, der Eine aus dem Mittel der Landesregierung, der andere aus dem der Unversität zu Wien über dieselbe die Aufsicht führen sollten. Endlich wurde ausdrücklich verordnet, daß dieselbe zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, aber auch immer unter dem Namen: Bibliotheca Windhagiana, als eine selbstständige Anstalt er-

halten, und nie einem Kloster, Collegium oder einer anderen Communität einverleibt werde. Diefelbe wurde in der Folge durch eine Verfügung des Kaisers Joseph II. als eine selbstständige Anstalt aufgehoben, und der Universitäts-Bibliothek in Wien einverleibt.

7) Ein Waffensaal oder Rüstkammer, bestehend aus verschiedenen Arten von Waffen und anderen Kriegsgeräthen. Diese Sammlung wollte Graf Windhag zuerst dem Kaiser in der Weise widmen, daß sie mit dem kaiserlichen Zeughause vereinigt, oder sonst an einem anderen schicklichen Orte in Wien untergebracht werde, damit sie zur Vertheidigung des Vaterlandes zur Zeit der Noth dienen könnte. Als er aber später bemerkte, daß sie in Wien nach dieser Bestimmung bei dem großen Ansehn und Reichthume der dortigen Zeughäuser von geringer Bedeutung seyn würde, so verordnete er, daß sie in Windhag selbst, wo sie aufgestellt war, bleiben solle, um im Nothfalle zur Vertheidigung der dortigen Festung vor einem gähnen Anfälle gebraucht werden zu können.

8) Endlich stiftete er auch eine Bruderschaft Jesu Mariae und des ewigen Rosenkranzes in der Pfarrkirche zu Münzbach nebst mehreren anderen Stiftungen von minderer Bedeutung, welche alle anzuführen zu weitläufig wäre.

An allen diesen Stiftungen ist der ernste, an hohen und schönen Ideen reiche Geist des Stifters, welcher in allen seinen Bestrebungen und Unternehmungen großartig sich äußerte, nicht zu verkennen.

Diese Stiftungen sind von dem Grafen von Windhag zwar größtentheils schon früher gemacht worden. Er errichtete aber dann unter dem 31. Oktober 1670 ein weitläufiges Testament, zu welchem er in der Folge noch mehrere Codicille schrieb, in welchem er diese Stiftungen nicht nur bestätigte, sondern auch die ferneren Bestimmungen und Modalitäten in Bezug auf dieselben, so wie auch auf die Maßregeln zur Ausführung auf dieselben, genau angab.

Graf Windhag war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin wird vom Freiherrn von Hoheneck in seiner Genealogie von Oberösterreich (3. Thl. S. 840) als unbekannt angegeben. Sie ist jedoch keineswegs unbekannt. Sie war Maria Kirchstetterin von Kirchstetten, aus der uralten österreichischen Familie der Kirchstetter, welche schon im zwölften Jahrhunderte unter dem niederösterreichischen Landadel erscheint, indem ein Udalrich von Kirchstetten als Zeuge in einer Schenkungs-Urkunde an das Stift Klosterneuburg aufscheint; so wie auch von dieser Zeit an mehrere angesehene Glieder dieser Familie in historischen Documenten sich finden, dann aber anfangend von den Brüdern Christoph und Georg

von Kirchstetten, welche um das Jahr 1507 lebten, eine fortlaufende Genealogie dieses Edelgeschlechtes gezogen werden kann. \*) Sie war eine Tochter des kaiserlichen Sekretärs und Rathsherrn von Wien, Christoph Kirchstetter, welcher am Ende des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts lebte, und vom Kaiser Mathias im Jahre 1612 in den Reichsadelsstand erhoben wurde, nachdem sein Geschlecht, wie gesagt, ohnehin schon von ältester Zeit zum österreichischen Landadel gehört hatte. Sie wurde dem Grafen, damals noch Enzmiller, am 21. November 1627 angetraut, und starb am 10. März 1659. Aus dieser ersten Ehe war die Tochter, welche sein einziges Kind war, entsprossen. Seine zweite Gattin war Maria Emilia Katharina, Gräfin von Sprinzenstein, aus einer ausgezeichneten Familie von Oberösterreich, \*\*) welche ihn überlebte.

Dieser herrliche Mann endete sein ruhmvolles Leben am 31. Mai 1678. \*\*\*) Er wurde zu Münzbach in der Kirche des von ihm gestifteten Klosters der Dominikaner bestattet, an der Seite seiner ersten Gattin, welcher er, so wie auch sich selbst, eine schöne lateinische Grabschrift verfaßt hatte, welche bei Baron Hoheneck (Genealogie von Oberösterreich 3. Thl. S. 840) zu lesen ist.

Merkwürdig ist es aber auch, daß das Meiste von dem, was dieser Mann gegründet und gestiftet hat, theils gleich nach seinem Tode, theils aber in späterer Zeit solche Umwandlungen erlitten hat, daß die ursprüngliche Einrichtung desselben beinahe ganz in Vergessenheit kommen mußte. Schon gleich nach seinem Tode ließ seine Tochter das Schloß Windhag, als Vorsteherin des dort bestandenen weiblichen Klosters, bis auf den Grund niederreißen, und aus dessen Materialien in dem auf einem gegenüber liegenden Berge angelegten Hofgarten ein neues Kloster vom Grunde aufbauen, und die Herrschaft Windhag sammt ihren Zugehörigkeiten demselben einverleiben. Ob sie mit voller Berechtigung dieses gethan habe, könnte freilich gefragt werden.

Einen niederschlagenden Anblick bieten gegenwärtig die in trauriger Verödung da liegenden Ueberreste dieses

\*) S. Wiggitt's Schauptag des niederösterreichischen landständigen Adels.

\*\*) S. Pflawein's Mühlkreis S. 298.

\*\*\*) Nicht 1675, wie Baron Hoheneck in seiner Genealogie von Oberösterreich, 3. Thl. S. 840, und Pflawein in seinem Mühlkreise S. 444, beide unrichtig angeben. Wir haben dieses Zeit-Datum aus einer Familienschrift entnommen, in welcher vorkommt, daß sein Testament gleich nach seinem Tode bei der Landeshauptmannschaft von Oberösterreich am 6. Juni 1678 eröffnet und öffentlich verlesen worden ist. Ein Codicill zu seinem Testamente ist noch vom 19. Dezember 1676, und ein anderes vom 9. Mai 1678 datirt.

einst so prunkvollen Edelsitzes dar. Theils sind dieselben zur eigentlichen Ruine geworden; theils ist der Raum, wo ehemals das stattliche Schloß mit seinem Garten und seinen Nebenbauten gestanden, von einem Bräuhaus und anderen unansehnlichen Gebäuden besetzt; dann aber auch mit Bäumen und Gesträuchen überwachsen. Aber auch das auf der andern Anhöhe stehende, von Windhag's Tochter aufgeführte Gebäude ist zwar noch größtentheils erhalten, doch aber auch mehrfach baufällig. Und da dasselbe von seinen früheren, ursprünglichen Bewohnerinnen verlassen, und jetzt sehr wenig bewohnt, beinahe öde und einsam dasteht, so stimmt die Ansicht desselben eben auch zu jener auf der anderen Seite des Thales; und das Ganze erscheint als ein wehmuthvolles Bild verunkelter Herrlichkeit.

Bei einem ausgezeichneten Manne sind auch seine Verwandtschafts-Verhältnisse von einigem Interesse, und bei Graf Windhag um so mehr, da er in Ermangelung eigener leiblicher Descendenten den Nachkommen seiner Verwandten, wie eben dargestellt worden, mehrfache Rechte und Vortheile in Bezug auf seine Stiftungen zugewendet hat. Diese Verwandten, welche schon in Erwähnung kamen (unter den Stiftungen bei No. 3), waren seine Schwester Anna Maria, verheiratete Pirkl von Pirkenfeld, und die drei genannten Brüder seiner ersten Gemalin. Von diesen hat jedoch nur der mittlere, Johann Franz, die männliche Descendenz der Familie Kirchstetter, welche noch jetzt besteht, fortgepflanzt. Der dritte Bruder, Johann Anton, Hofrichter und kommandirender Hauptmann zu Melk, hatte nur eine Tochter, Namens Maria Katharina, welche immerhin hier auch angeführt werden mag, nicht nur als Urgroßmutter des Verfassers dieses Aufsatzes, sondern auch, weil sie auf zweifache Art mit dem Grafen von Windhag verwandt war, indem sie eine Nichte seiner ersten Gattin, und von der zweiten Gattin desselben aus der Laufe gehoben war. Sie stand daher mit demselben in einer sowohl geistlichen als weltlichen Verwandtschaft, und beziehungsweise Schwägerschaft. — Diese Maria Katharina verheiratete sich mit dem Landschafts-Physicus zu Melk (was man jetzt Protomedicus nennt, und zwar für Ober- und Niederösterreich), Johann Jakob Pisani, und die erste Tochter aus dieser Ehe, Maria Regina, nachher verheiratete Freiin von Feigenpuß und Griesegg, legirte dem Windhag'schen Alumnate ein Ergänzungs-Kapital von 80,000 Gulden.

Durch diese bedeutende Zustiftung erhielt diese Anstalt eine solche Ausdehnung, daß in derselben die Zöglinge auch die Humaniora und dann die Fakultäts-Wissenschaften studieren konnten, und ihnen sogar aus den Mitteln der Stiftung die Kosten zur Erlangung des Doctorates bestritten wurden.

Noch später aber, nämlich unter Kaiser Joseph II. wurde dieses Alumnat in Wien als solches ganz aufgehoben, und die Stiftungsplätze in Stipendien mit Darreichung eines Jahrgeldes umgewandelt. \*) Allein nicht bloß die pecuniäre Unterstützung der Zöglinge war dasjenige, was dem Grafen Windhag bei der Errichtung seines Alumnates am Herzen lag, sondern um Vieles mehr, die Erziehung derselben, und die Bewahrung vor den ungünstigen Eindrücken der Außenwelt. Da nun nebst diesem auch mit seiner in Wien gestifteten Bibliothek auf die schon angegebene Weise verfahren wurde, und auch die beiden von ihm errichteten Klöster dem eingetretenen Verweltlichungs-Systeme unterlagen, so kann man wohl mit Grund sagen, daß die mehreren seiner Stiftungen ein solches Schicksal erfahren haben, daß sie nicht mehr geeignet sind, ihren Zweck entweder überhaupt, oder doch auf die von ihm gewünschte Weise zu erreichen, noch auch den Namen und das Verdienst des Stifters im Andenken der Nachwelt zu bewahren.

#### Das Kirchlein Maria Anger bei Enns.

Hierüber mag Folgendes in diesen Blättern einen Platz verdienen: »Unweit von der St. Laurenzkirche, deren Ursprung wohl gar schon zwischen 600 und 737 zu suchen ist, im Dorfe Lorch bei Enns stand auch das Kirchlein Maria Anger. Gleichzeitig mit der Restaurierung von St. Florian wurde es 1072 vom Passauischen Bischofe Altmann auf grünem Anger erbaut, und dem Kloster St. Nikola in Passau gegen Beischaffung des nöthigen Wachses übergeben. In demselben befand sich eine Marien-Statue, 5 Schuh hoch, aus Eichenholz geschnitten. Bei der Belagerung Wiens 1683 durch die Türken, wurde in diesem Gnadenorte der kaiserl. Schatz glücklich aufbewahrt.

Das Kirchlein wurde 1784 gesperrt, und 1788 abgebrochen. B. Pillwein.

\*) Auch der Verfasser dieses Aufsatzes hat als ein Descendent des Johann Anton von Kirchstetter während seiner Studienjahre ein solches Windhag'sches Stipendium genossen.